

Zeitschrift: Wohnen
Band: 33 (1958)
Heft: 5

Artikel: Gartenbau und Aberglauben
Autor: H.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gartenbau und Aberglauben

In allerfrühester Zeit, als die Menschen ansässig wurden und anfangen, die Scholle zu bebauen, wurden von ihnen ganz ungewollt manche Vorgänge in der Natur mit dem Wachstum der Pflanzen in Verbindung gebracht. Manches wurde richtig erfaßt und von einer Generation auf die andere übertragen, anderes beruhte auf nichtfundierter Annahme, wurde aber auch zur Überlieferung. Aus diesen Beobachtungen entstanden praktische Regeln über das Säen, Pflanzen, Ackern und Schneiden, aber auch später Schriften, die sich mit dem Witterungsverlauf und dem Einfluß der Planeten auf die Feld- und Gartenarbeiten befaßten. Eine der wichtigsten dieser heute noch bekannten Arbeiten dieser Art ist das Werk des Abtes Maurius Knauer, der Ende des Dreißigjährigen Krieges dem Zisterzienserkloster Langheim bei Lichtenfels, in Oberfranken, vorstand. Nach seiner Meinung hatten die Planeten eine besondere Einwirkung auf das Wetter und auf das Wachstum der Feldfrüchte. In einem Handbuch für die Klosterbrüder schrieb er die wichtigsten Angaben über die Zeitrechnung, den mutmaßlichen Witterungsverlauf und die monatliche Folge der Feld- und Hausbeschäftigungen nieder. Lange nach Knauers Tod erst erlangte dieses Buch eine merkwürdige Berühmtheit, indem es dem Hundertjährigen Kalender zu Gevatter stehen mußte. Dieser gutmütige Irrtum hat sich bis in unsere Zeit erhalten und ist nicht auszurotten.

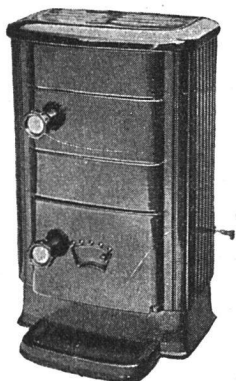
Weil die Witterungsvoraussage auf ganz bedenklichen Füßen stand, so hat die Wissenschaft in frühern Jahrhunderten manche Vorgänge in der Natur nicht richtig erfaßt und begründen können. Es wurde selbst von Gelehrten die Vermutung ausgesprochen, man glaube, es könne wohl so sein. Aber vom Glauben ist besonders bei naiven Leuten nur ein kleiner Schritt zum Aberglauben. Auf diese Weise sind bis auf die heutige Stunde oft recht zweifelhafte Pflanzenregeln mit abergläubigem Einschlag überliefert worden, die sich auf übersinnliche, geheimnisvolle, zauberhafte Vorgänge in der Natur stützen.

Beispiele, aus alten Kalendern zusammengestellt, ergeben eine Musterkollektion abergläubischer Ratschläge. So hieß es, Rübli im Zeichen des Fisches gesät, werden rund und glatt. Damit sie aber schön und ungeteilt werden, darf man beim Säen nur auf einem Bein stehen. Krautiges Gemüse soll ebenfalls im Zeichen des Fisches oder des Krebses gesät werden, wenn es gut wachsen soll. Will man eine gute Bohnenernte, so muß man die Bohnen in der Maierwaage stupfen. Bohnen, die im Steinbock gestupft, werden zäh und hart, im Zeichen der Jungfrau gestupft aber blühen sie immer. Steckt man im Krebs Kartoffeln, so ist der Ertrag ein geringer. Wer eine große und volle Ernte haben will, muß seine Kartoffeln in der Karwoche stecken. In einer heißen Mondnacht gesät Mohn gedeiht am besten und bringt vollen Ertrag. Zwiebeln, am Benedikttag gesteckt, geben große und dicke «Böllen». Nach Pflanzregeln, die mit dem Mondwechsel im Zusammenhang stehen, soll alles, was in den Boden hineinwächst, im «Nidsigänd» gesät oder gepflanzt werden, auftreibende Pflanzen dagegen im «Obsigänd». Zwiebeln dagegen im «Obsigänd» gestupft, liegen obenauf. Unkraut kann nur bei abnehmendem Mond wirksam bekämpft werden. Einen ganz besondern Erfolg sollen alle Arbeiten haben, die man am dritten oder neunten Tage nach Vollmond oder Neumond ausführt. Aussaat und Pflanzung im Zeichen der Waage, der Jungfrau, des Stiers oder Steinbocks sollen ganz besondern Erfolg haben.

Man könnte diese Musterkollektion noch mit vielen Beispielen vervollständigen. Doch mögen die hier angeführten genügen, das Absurde dieser Regeln zu zeigen. Noch heute gilt für Kartoffeln der alte Spruch: «Chascht mi setze wänd mi witt, vor em erste Maie chum i nit.» Dies will ganz einfach sagen, sobald die Frühlingswärme in der Erde ist, ist die rechte Zeit zum Säen und Setzen. Dabei soll man aber vorab die Zeit ausnützen und nicht auf alte Regeln abstellen. Am besten tut, wer sich an das alte bewährte Sprichwort hält: «Lueg nid uf Stier und Skorpio, nu din Verstand muest walte loo.» Dann wird man beim Pflanzen Erfolg haben. Es ist ja tatsächlich etwas Seltsames um das Pflanzen und Säen. Wir legen voller Erwartung das Samenkorn in die Erde. Es keimt, treibt Wurzeln und wächst durch die rauhe Ackerkrume durch, steigt in die Höhe und trägt zuletzt Frucht. Dazu gehört ein gläubiges Hoffen an das Aufgehen und Gedeihen der Saat. Wir wollen uns denn an den Dichter Matthias Claudius halten, wenn er sagt:

*«Wir pflanzen und wir streuen
Den Samen in das Land,
Doch Wachstum und Gedeihen
Liegt in des Höchsten Hand.»*

H. L.



Für den sozialen Wohnungsbau

empfehlen wir den schönen Allesbrenner-Qualitätsofen

BUDERUS Procarbo-geprüft

Modell-Nummer	je nach Lage für	Bruttopreis
6007	35 — 45 m ³	Fr. 178.—
6008	40 — 60 m ³	Fr. 198.—

Unverbindliche Beratung und Projektierung durch

AG für moderne Öfen, Zürich Bahnhofstraße 32 Tel. 23 22 04